

*Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte*, 54. Band (Blomberg/Lippe 1956), unter Mitwirkung von D. Hermann Dörries und Dr. Richard Drögereit herausgegeben von D. Philipp Meyer.

Der 54. Band des Jahrbuchs für niedersächsische Kirchengeschichte enthält zwei interessante Beiträge zur Reformationsgeschichte des niedersächsischen Raumes. Friedrich Spanuth legt nach einer Einleitung die von ihm gefundenen Protokolle der Herzberger Synoden und Kirchengenichte von 1582 bis 1588 in ihren wesentlichen Teilen im vollen Wortlaut vor. Anmerkungen erläutern den Text. Die Niederschriften gewähren einen Einblick in die Art der Synoden und die kirchlichen Zustände des östlichen Teils von Grubenhagen. Franz Flaskamp bringt mit seinem Aufsatz über Gerhard Giesecker ein Lebensbild aus der Zeit der Gegenreformation. Giesecker, der vor und während des Dreißigjährigen Krieges nacheinander in den Diözesen Münster, Osnabrück und Paderborn wirkte, predigte bald tridentinisch, bald lutherisch. Schließlich beharrte er jedoch in der katholischen Lehre. An Giesecker werden die inneren Nöte deutlich, unter denen die Geistlichen in den Ländern der Gegenreformation zu leiden hatten. Anschaulich zeigen das die anhangsweise abgedruckten und mit guten Anmerkungen versehenen Verhörprotokolle, Erklärungen und Eingaben anlässlich der Osnabrücker Normaljahrmittlungen. Sehr zu begrüßen ist die Darstellung des Lebens und Wirkens von Paul Felgenhauer, die auf den 1956 verstorbenen Propst Dr. Wolters zurückgeht. Der Enthusiast und leidenschaftliche Pazifist Felgenhauer (geboren am 16. 11. 1593, gestorben nach 1677) hat trotz obrigkeitlichen Eingreifens mit seinen hundert Schriften einen über Norddeutschland hinausgehenden Einfluß ausgeübt. Besonders wertvoll ist an Wolters Aufsatz der ausdrückliche Nachweis der Druck- und Handschriften von Felgenhauer. Die Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte hofft, in einem der nächsten Bände die Darstellung seiner Lehre, wie sie aus Wolters Hand im Manuskript vorliegt, zum Abdruck bringen zu können. Von Prof. Dr. Hans Beyer aus Flensburg liegen zwei beachtenswerte Aufsätze vor: „Hannovers letzter Kultusminister Freiherr von Hodenberg und die niederländische Erweckungsbewegung“ und „Kirchenverfassung und Sozialreform bei Th. Lohmann und E. F. Wyneken“. Die letztere Untersuchung ist, worauf der Untertitel hinweist, zugleich ein Beitrag zur kirchlichen Beurteilung der Zeitereignisse 1866 bis 1905. Gearbeitet ist die Untersuchung nach ungedruckten Briefen von W. F. Besser, A. Ebrard, B. von Hodenberg, Th. Lohmann, K. Munkel, F. de Rougemont, R. Rocholl und E. F. Wyneken.

Lorenz Hein

Traugott Schulze, *Geschichte des Plöner Schlosses, nach Akten und anderen Quellen*. Alfred Burkhardt-Verlag, Eutin 1957, 80 S.

In seiner „Geschichte Schleswig-Holsteins“ sagt Otto Brandt einmal, daß ein großer politischer Zug durch die Geschichte unseres Landes gehe und daß es im gewissen Sinne zu allen Zeiten eine schleswig-holsteinische Frage gegeben habe. Propst Schulzes Buch bestätigt diesen Satz insofern, als es sich nicht in Lokalschilderung erschöpft, sondern die Verbindungslinien zur großen Geschichte so zieht, daß der Leser des Buches den Eindruck hat, daß die kleine Geschichte des Plöner Schlosses der Spiegel des großen Kontinents ist. Das wird deutlich an den drei Perioden, die das Buch liebevoll, aber auch schonungslos beschreibt: erstens die Zeit der Plöner Herzöge, denen das Schloß von 1636 bis 1761 als Residenz diente; sodann das dänische Jahrhundert von 1761 bis 1866 und schließlich die Neuzeit seit der Eingliederung der Herzogtümer in Preußen und die Errichtung der Kadettenanstalt 1867.

Besonders ausführlich ist die Zeit des vierten und letzten Herzogs Friedrich Carl (1729–1761), unter dem das Schloß noch einmal zu glänzendem Leben erwacht, dargestellt. In dem Bericht über das dänische Jahrhundert (1761–1866) wird auch über das Verhältnis zum Emkendorfer Kreis gesprochen. „Der Genius der Zeit“ und die „Annalen der leidenden Menschheit“, die von Plön ins Land gehen, sind den Emkendorfern und ihren Freunden, zu denen auch Matthias Claudius gehört, nicht gut gesonnen. Aber auch die Broschüre des Herrn von Hennings gegen Matthias Claudius und die Emkendorfer: „Asmuß, Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur des 18. Jahrhunderts“ ist nur noch wie ein letztes Aufflackern. Für das Plöner Schloß kommt eine stille Zeit. Um 1840 spricht der Volksmund vom Plöner Schloß als von einem „Adligen Armenhaus“, das nach dem Prager Frieden am 23. 8. 1866 endgültig an Preußen kommt und im Jahre 1867 auf Wunsch Kaiser Wilhelms I. in eine Kadettenanstalt verwandelt wird.

Über die letzte Zeit seit 1867 hätte mehr gesagt werden können. Die beiden großen Hauptepochen aber sind ausführlich und gut dargestellt.

Kiel

Johann Schmidt

*Suomen Historiallinen Seura (= Finnlands Historische Gesellschaft in Helsinki) legt uns in ihren „Veröffentlichungen“ XLV–XLVII drei Arbeiten vor: Kustaa Hautala, Suomen Tervakauppa 1850–1913, Helsinki 1956, 366 S.; Hans Hirn, Anders de Bruce 1723–1787, Helsinki 1957, 475 S.; Uunio Saalas, Carl Reinhold Sahlberg 1779–1860, Helsinki 1956, 480 S.*

Diese Untersuchungen können, obwohl finnisch bzw. schwedisch geschrieben, an Hand eines ausführlichen deutschen Referats mit Gewinn gelesen werden. Zumal in der Arbeit über de Bruce ist das Kapitel 28 „Kyrka och Skola“ von besonderem Interesse. Hirn läßt uns hier die Gestalt eines für das Finnland des 18. Jahrhunderts bedeutungsvollen Staatsbeamten sehen, den starke Sympathien mit der Brüdergemeine, die auch im Norden verschiedene Niederlassungen besaß, verbunden und in seiner Wirksamkeit bestimmten. Alle drei Arbeiten zeichnen sich durch saubere historische Methodik aus, wie sie besonders für den Norden typisch und kennzeichnend ist.

Kiel-Elmschenhagen

Walther Rustmeier

*Klaus Witt, Plattdeutsche Sturmflutlieder des 16. und 17. Jahrhunderts von der schleswigschen Westküste. Flensburg 1957. 40 S.*

In den Jahren 1615 und 1634 sind die Bewohner der schleswigschen Westküste durch zwei schwere Fluten heimgesucht worden. Heimatliche Geschichts- und Lesebücher haben darüber wiederholt berichtet. Wie groß das Ausmaß des Unheils im Jahre 1634 gewesen ist, schildert O. Hartz 1912 im 42. Band der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (zitiert bei Witt, S. 30) mit folgenden Worten: „Bei der großen Flut 1634, die durch 44 Deichbrüche ins Land drang, entstanden aus Nordstrand die jetzigen Inseln Nordstrand, Pellworm, Nordstrandischmoor, Südfall; es wurden fast alle Kirchen zerstört, 1332 Häuser und 30 Windmühlen gänzlich zertrümmert und 6408 Menschen, worunter neun Prediger waren, verloren das Leben.“

Klaus Witt hat nun gleichsam als Ergänzung zu den Berichten über die Katastrophen des 17. Jahrhunderts mehrere plattdeutsche Sturmflutlieder mitgeteilt, die kurz nach den Ereignissen niedergeschrieben und, wie es scheint, damals auch viel gelesen worden sind. Dr. Witt weist darauf hin, daß die